

MEISTERWERKE

BERGBAULICHER KUNST UND KULTUR

Nr. 28:

Werkstatt Lucas Cranachs d. Ä.

Hll. Barbara und Katharina, um 1510

740 × 270 mm, Öl auf Lindenholz

Staatliche Kunstsammlungen, Kassel



Lucas Cranach der Ältere wurde im Jahre 1472 als Sohn des Malers Hans Moller geboren; es ist anzunehmen, daß Lucas den Geburtsort als Namen angenommen hat. Cranach lernte zunächst bei seinem Vater, um dann seine Wanderjahre vorzunehmen. Von etwa 1501/02 bis zum Jahre 1504 ist er in Wien anzutreffen; dort wurde er zum Begründer eines Malstiles, der unter der Bezeichnung „Donauschule“ in die Kunstgeschichte eingegangen und in entscheidendem Ausmaß vom Humanismus geprägt gewesen ist. Im Jahre 1505 berief der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise (1486–1525) Lucas Cranach an seinen Wittenberger Hof. Dort begründete Cranach eine Werkstatt und festigte seine Stellung als Hofmaler: Er blieb bis 1552 zusammen mit seinen beiden Söhnen Hans und Lucas am Hofe, ab 1508 tragen seine Bilder das Zeichen der geflügelten Schlange als Signatur. Seine Werkstatt wurde bald zu einem Zentrum sächsischer Malerei, die sich auch in den Dienst der Reformation stellte. 1508 hielt sich Cranach als Diplomat beim Kaiser Maximilian auf, um zwischen diesem und dem sächsischen Kurfürst zu vermitteln. 1519 als Wittenberger Ratsherr berufen, war er 1537, 1540 und 1543 Bürgermeister der Lutherstadt. Lucas Cranach verstarb am 16. Oktober 1553 in Weimar, nachdem er den sächsischen Kurfürsten Johann Friedrich 1550/52 in dessen Gefangenschaft nach Augsburg begleitet hatte.

Die in den Staatlichen Kunstsammlungen Kassel befindlichen beiden Seitenflügel eines Altares gehören zu einem Triptychon, dessen Mitteltafel verloren ist; die Anordnung der beiden Seitenflügel ist nicht sicher rekonstruierbar. Die Herkunft der teilweise übermalten Tafelbilder ist nicht bekannt; 1927 wurden sie für das Kasseler Museum aus der Leipziger Sammlung Campe erworben.

Dargestellt sind die beiden Schutzheiligen Katharina und Barbara: Beide sind aufrecht stehend und in stark farbige Gewänder gehüllt gegeben, wobei besonderer Wert auf die Attribute der Heiligen gelegt worden ist, während die Hintergründe keine Landschaftsdarstellungen zeigen, sondern als Farbflächen gestaltet worden sind.

Die hl. Katharina, deren Darstellung seit dem 14. Jahrhundert häufig ist, soll nach der Legende auf ein Rad geflochten worden sein, das aber auf ihr Gebet hin durch Feuer, das vom Himmel fiel, zerstört wurde. Schließlich wurde die Märtyrerin durch das Schwert enthauptet; Engel brachten ihren Leib auf den Berg Sinai. Entsprechend dieser Legende ist der Heiligen das Schwert als zweites Attribut beige stellt worden. Auf dem Tafelbild Cranachs ist die Heilige mit einem weinroten Gewand, das an den Ärmeln gepufft und weiß hinterfüttert ist, sowie mit einem grünen, um den Leib geworfenen Mantel bekleidet. Das herrschaftliche, adlige Aussehen der Märtyrerin wird durch die kostbare Goldkette unterstrichen.

Ähnlich erhaben und edel ist die hl. Barbara von Lucas Cranach dargestellt worden. In ein mit Pelz besetztes Goldbrokatgewand gehüllt, über welches ein rot-grüner Mantel geworfen worden ist, steht die Heilige vor ihrem Attribut, dem Turm mit den drei Fenstern, der ihr zum Gefängnis geworden ist. In ihren Händen hält sie die Abendmahlsgeräte Kelch und Patene (Hostienteller), um all denen, die sich in Todesnot befinden, Hilfe und Trost zukommen zu lassen.

Die beiden Märtyrerinnen Katharina und Barbara sind auf dem Altarbild Cranachs als Nothelfer dargestellt worden, d. h. als Mitglieder jener Gruppe von Heiligen, die vor ihrem Tode zu Gott gebetet haben sollen, all jenen Hilfe und Erhörung zu gewähren, die in ihrem Namen bitten. Der Kult der Nothelfer geht sehr wahrscheinlich bis ins 13. Jahrhundert zurück und übernahm Fürbittefunktionen, die ursprünglich Christus und später der Muttergottes vorbehalten gewesen waren. Mit der Zeit entwickelte sich – vor allem in den Notzeiten der

Pest – ein gewisses „Spezialistentum“ um die heiligen Märtyrer, von denen ein jeder für einen besonderen Notfall zuständig war. Die Verehrung der Nothelfer, zu denen neben Katharina und Barbara die Heiligen Georg, Erasmus, Eustachius, Cyriakus, Christophorus, Dionysius, Achatius, Vitus, Blasius, Ägidius, Margarete und Pantaleon gerechnet werden, erhielt seit 1445 einen starken Auftrieb, als ein Schäfer in Oberfranken die wunderbare Erscheinung der Nothelfer erlebte; an dieser Stelle wurde später die berühmte Wallfahrtskirche Vierzehnheiligen errichtet. Die Schutzfunktion der heiligen Barbara, in Todesnot Hilfe zu leisten, hat dann u. a. dazu geführt, daß der Berufsstand der Bergleute dieser Märtyrerin besonderes Interesse entgegengebracht und sie zur Schutzpatronin erwählt hat.

Im Falle dieser Seitenflügel ist es sehr wahrscheinlich, daß die beiden Heiligen in ihrer Funktion als Nothelfer dargestellt worden sind; ein unmittelbarer, direkter Bezug zum Bergbau bzw. zu einem Auftraggeber, der mit dem sächsischen Bergbau im Zusammenhang zu sehen wäre, kann nicht nachgewiesen werden. Dennoch gehört dieses Tafelbild mit der Schutzpatronin der Bergleute zu den prägnantesten und bedeutendsten Darstellungen dieser Heiligen; zudem ist es ein sehr gutes Beispiel für frühe Darstellungen dieser Märtyrerin in der bildenden Kunst.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Altar, zu dem die beiden Seitenflügel gehören, in Lucas Cranachs Werkstatt entstanden ist. Die Tendenz zum übersichtlichen Bildaufbau mit klar definierten räumlichen Verhältnissen, die Konzentration auf die wesentliche Bildaussage und die Glättung des Konturs stehen in gewissem Gegensatz zu den Stilelementen, wie sie Cranach in seinen Frühwerken angewandt hat. Diese Merkmale sind aber in ihrer Wiederholbarkeit typisch für seinen Werkstattbetrieb, der ab 1510 nachweisbar wird und bisweilen geradezu „fabrikmäßig“ gearbeitet haben soll.

Eine hervorragende Kopie der beiden Seitenflügel dieses Altars ist 1984 von Herrn Hans Carl Deilmann anlässlich seines 90. Geburtstages dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum geschenkt worden.

Literatur:

Schneckenburger-Broschek, Anja: Die altdeutsche Malerei, Kassel 1982, S. 16 f, 63 f. und S. 86; Friedländer, M. J./Rosenberg, J.: Die Gemälde von Lucas Cranach, Berlin 1932, Nr. 30 sowie 2. Aufl. Basel/Stuttgart 1979, Nr. 31; Koepplin, Dieter/Falk, Tilman: Lucas Cranach, Bd. 2, Basel/Stuttgart 1976, S. 682, Nr. 594, a, b; Schade, Werner: Die Malerfamilie Cranach, Wien/München 1974; Herzog, Erich: Die Gemäldegalerie der Staatlichen Kunstsammlungen Kassel, Hanau 1969.

Dr. Rainer Slotta, Bochum

Der Anschnitt, 36, 1984, Heft 5–6.